

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 30.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 8. März

1884.

Erlass,

das diesjährige Musterungsgeschäft in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg betr.

Unter Hinweis auf den nachstehenden Geschäftsplan für die diesjährige Musterung im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die den Gestellungspflichtigen durch die Ortsbehörden zugehenden besonderen Anforderungen werden

- die Militärpflichtigen des Jahrganges 1864 und
- diejenigen Militärpflichtigen früherer Altersklassen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, oder von der Gestellung zur Musterung nicht ausdrücklich entbunden sind,

veranlaßt, zu den nachstehend festgesetzten Musterungsterminen vor der Ersatz-Commission pünktlich zu Vermeidung der in § 24, der Ersatz-Ordnung angeordneten Strafen und sonstigen Nachtheile zu erscheinen, wogegen das persönliche Erscheinen zu den Loosungsterminen den Militärpflichtigen überlassen bleibt.

Hierbei wird auf nachstehende Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht:

- Die von der Ersatz-Commission ausgesprochene und im Loosungsscheine vermerkte Entscheidung ist nicht endgültig; erst von der königlichen Ober-Ersatz-Commission wird im Aushebungstermine entscheidende Bestimmung getroffen.
 - Militärpflichtige, welche durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert sind, haben ein ärztliches Zeugniß einzubringen.
 - Jeder Militärpflichtige kann sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung melden, ein Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils erwacht jedoch hieraus nicht.
 - Militärpflichtige, welche sich freiwillig zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Cavallerie verpflichten, erlangen, dafern sie dieser Dienstverpflichtung nachkommen, die Vergünstigung, nur 3 Jahre anstatt 5 Jahre in der Landwehr dienen zu müssen und im Frieden der Regel nach nicht zu Reservierungen einberufen zu werden.
- Die Einziehung wird nur in ganz außergewöhnlichen Umständen und nur auf Anordnung, beziehentlich mit Genehmigung des General-Commandos erfolgen.
- Reflectirende haben, dafern sie das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, die Bescheinigung über die Einwilligung des Vaters oder des Vormundes, sowie eine obrigkeitliche Bescheinigung darüber, daß der sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist und sich **untadelhaft geführt** hat, im Musterungstermine vorzulegen.
- Militärpflichtige, welche an Epilepsie zu leiden behaupten, haben auf eigene Kosten mindestens drei glaubhafte Zeugen zu stellen und abbören zu lassen; die bezüglichen Protocolle sind **spätestens im Musterungstermine** vorzulegen.
 - Etwaige, auf Zurückstellung Militärpflichtiger wegen bürgerlicher Verhältnisse — § 30 der Ersatz-Ordnung — oder sonstige, rücksichtlich des Militärverhältnisses zu erlangende Vergünstigungen gerichtete Anträge sind **spätestens im Musterungstermine** anzubringen und sind die Betheiligten berechtigt, die zur Begründung derartiger Anträge bestehenden Verhältnisse selbst zur Sprache zu bringen, sowie ihre Anträge durch Vorlegung von obrigkeitlich beglaubigten Zeugnissen und durch Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen.

Kommen gleichzeitig zwei Söhne hilfsbedürftiger Familien zur Gestellung, welche nicht gleichzeitig als Ernährer entbehrt werden können, oder dient einer davon bereits in der Armee, so kann auf Grund des eingereichten Zurückstellungsantrages in der Regel der jüngere Sohn zurückgestellt und spätestens nach Ablauf des zweiten Militärpflichtjahres, bei gleichzeitiger Entlassung des zuerst eingestellten Sohnes, eingestellt werden.

- Reclamations- — Zurückstellungs- — Anträge, welche der Ersatz-Commission zur Prüfung und Begutachtung nicht vorgelegt haben, werden in der Regel von der königlichen Ober-Ersatz-Commission **nicht** und nur dann in Erwägung gezogen, dafern die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Musterungsgeschäfte entstanden ist; in diesem Falle können Anträge noch bis zum Aushebungstermine eingebracht werden.

- Stützt sich ein Zurückstellungsantrag auf die Erwerbsunfähigkeit der Eltern u. des Militärpflichtigen, so muß die Erwerbsunfähigkeit der Eltern u. durch ärztliche Untersuchung im Musterungstermine bestätigt werden und haben sich die Betreffenden im Termine mit einzufinden. (§ 62, der Ersatz-Ordnung.)

Wegen des Reclamationsverfahrens sind nachfolgende Bestimmungen von besonderer Wichtigkeit:

- Zeugnisse, welche zum Behufe der Befreiung vom Militärdienste oder wegen erbetener Zurückstellung gebraucht und von den Behörden — Stadträthen, Bürgermeistern oder Gemeindevorständen — ausgestellt werden, müssen entweder auf eigene genaue Kenntniß der Verhältnisse der darin Nachsuchenden oder auf eingezogene sorgfältige Erkundigung sich gründen;
- die Entscheidungen der Ersatz-Commission auf Reclamationen werden am dritten Tage Mittags 12 Uhr nach Ertheilung der Entscheidung als bekannt gemacht angesehen, auch wenn der Reclamant zur Anhörung derselben sich nicht eingefunden hat;
- Recurse gegen die Entscheidungen der Ersatz-Commission müssen bei

Verlust derselben binnen 10 Tagen von dem Tage ab gerechnet, an welchem die Entscheidung der Ersatz-Commission für publicirt angesehen war, bis Nachmittags 5 Uhr des zehnten Tages bei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg unter Beibringung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen angebracht werden.

Im Uebrigen haben die Ortsbehörden für die pünktliche Gestellung der Mannschaften Sorge zu tragen und hat das zur Musterung deputirte Mitglied des Stadtrathes — Stadtgemeinderathes — Gemeinderathes — die Rekruten zu begleiten und die Rekrutierungs-Stammrollen nebst den Geburtslisten und den sonstigen Belegstücken mitzubringen.

Schwarzenberg, am 3. März 1884.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.

Frhr. v. Wirsing, Amtshauptmann.

St.

Geschäftsplan.

Es haben sich zu stellen:

1) im Aushebungsbezirke Schwarzenberg:

a. in der Musterungsstation Johannegeorgenstadt im Rathhause zu Johannegeorgenstadt
den 15. April 1884 von Vormittags 10 Uhr an die Militärpflichtigen aus den Orten: Breitenbrunn, Breitenhof, Jügel, Steinbach, Steinheidel, Wittigsthal und Johannegeorgenstadt.

b. in der Musterungsstation Schwarzenberg im Bade Ottenstein in Schwarzenberg
den 16. April 1884 die Militärpflichtigen aus den Orten: Bernsgrün mit Antonsthal und Jägerhaus, Beiersfeld, Bernsbach, Bodau, Erandorf, Erla und Grünhain;

den 17. April 1884 die Militärpflichtigen aus den Orten: Grünhaidtel, Langenberg mit Förstel, Lauter, Markersbach mit Unterscheibe, Mittweida mit Obermittweida, Neuwelt mit Untersachsenfeld, Obersachsenfeld, Böbla, Waschleithe mit Haide und Wildenau;

den 18. April 1884 die Militärpflichtigen aus den Orten: Raschau, Tellerhäuser, Rittersgrün und Schwarzenberg;

den 19. April 1884 von Vormittags 8 Uhr an **Loosung** der Militärpflichtigen des Jahrganges 1864/84 **aus dem Aushebungsbezirke Schwarzenberg** im Bade Ottenstein in Schwarzenberg.

2) im Aushebungsbezirke Schneeberg:

a. in der Musterungsstation Löbnitz im Rathhause zu Löbnitz
den 21. April 1884 von Vormittags 9 Uhr an die Militärpflichtigen aus den Orten: Alberoda, Dittersdorf, Gröna, Löbnitz, Niederalfalter, Niederlöbnitz, Niederpfannenstiel, Oberalfalter, Oberpfannenstiel und Streitwald.

b. in der Musterungsstation Eibenstock in der Eberwein'schen Restauration zu Eibenstock
den 22. April 1884 die Militärpflichtigen aus den Orten: Blauenthal, Hundshübel, Muldenhammer, Reichardtsthal, Neuheide, Obersüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Unterstüßengrün, Wildenthal und Wolfsgrün;

den 24. April 1884 die Militärpflichtigen aus den Orten: Carlsfeld mit Weitersglashütte, Sofa und Eibenstock.

c. in der Musterungsstation Schneeberg im Gasthose zur Sonne in Schneeberg

den 25. April 1884 von Vormittags 9 Uhr an die Militärpflichtigen aus den Orten: Aue, Auerhammer, Griesbach, Lindenau, Zelle und Zschorlau;

den 26. April 1884 von Vormittags 8 Uhr an die Militärpflichtigen aus Schneeberg;

den 28. April 1884 von Vormittags 8 Uhr an die Militärpflichtigen aus den Orten: Albernau, Burkhartsthal, Neudorf, Neustädtel, Niederschlema, Oberschlema und Schindlers Werk;

den 29. April 1884 von Vormittags 8 Uhr an **Loosung** der Militärpflichtigen des Jahrganges 1864/84 **aus dem Aushebungsbezirke Schneeberg** im Gasthose zur Sonne in Schneeberg.

Auction.

Mittwoch, den 12. März 1884, Vorm. 10 Uhr werden im Hause No. 172 in der Rehme hier

ca. 40 Centner Heu

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Eibenstock, den 7. März 1884.

Kreßschmann, Ger.-Vollz.

Auction.

Montag, den 10. März 1884, Vorm. 10 Uhr kommen im amtsgerechten Auktionslocal
eine Kiste Cigaretten und Tabak, ein eiserner Toilettenspiegel und eine Tambourmaschine
gegen Baarzahlung zur Versteigerung.
Eibenstock, den 6. März 1884.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Kreischmann.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 21. Januar 1884 in No. 13 dieses Blattes wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß bereits in nächster Zeit mit dem Bau der Schleuse in der Langen Straße von Haus No. 314a an abwärts bis zum Hause No. 317 begonnen werden soll.
Es werden daher diejenigen Hausbesitzer, welche in dieser Straße Privat-schleusen oder Wasserleitungsröhre liegen haben oder legen wollen, hierdurch veranlaßt, dieselben eventuell ungefäumt einer gründlichen Reparatur zu unterwerfen,

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Annäherung Rußlands an Deutschland und Oesterreich hat den Politikern Veranlassung zu Combinationen gegeben, die, wenn das Gesagte auch wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, interessant genug sind, hier mitzutheilen. Das Londoner Blatt „Standard“ schreibt nämlich: „Es ist ein bindender Vertrag abgeschlossen worden zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit Rußland, dessen Hauptpunkte folgende sind: 1) Versicherung Rußlands, den anderen beiden Kaiserreichen gegenüber den Frieden aufrecht zu erhalten und die dadurch bedingte Zurückziehung der russischen Truppen von der russisch-deutschen und russisch-österreichischen Grenze. 2) Rußlands Verhältnis auf der Balkan-Halbinsel, namentlich Oesterreich gegenüber; beide Reiche anerkennen den Status daselbst auf Grundlage des Berliner Friedens; Rußland spezial die Occupation Bosniens und der Herzegowina seitens Oesterreich-Ungarns. 3) Rußlands Stellung zu Frankreich mit der ausdrücklichen Erklärung Rußlands, die französischen Revanche-Wünsche keinesfalls zu unterstützen. 4) Die gegenseitige Zusicherung, den europäischen Frieden aufrecht zu halten. 5) Festsetzung der Dauer dieser Abmachung auf fünf Jahre. Die Initiative zu diesem Vertrage ging von Rußland aus, welches hofft, dadurch seine Finanzen und innere Lage zu bessern. Hier gelang es während seiner Reise in Berlin und Wien, diese Abmachungen zum Abschluß zu bringen, welche den europäischen Frieden auf mindestens fünf Jahre hinaus sichern. Andererseits bleibt Rußland freie Hand in Asien, da weder Deutschland noch Oesterreich sich dort einmischen werden. Dieser Vertrag zwischen den drei Kaiserreichen ist jedoch weder eine Wiederbelebung der Drei-Kaiser-Alliance, noch eine Veränderung der Tripel-Alliance zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien, welche letztere bekanntlich bindende Verpflichtungen enthält über den casus belli, die gegenseitige Garantie der Besitzungen, sowie Festsetzungen über die Theilnahme und die Anzahl der Truppen der drei beteiligten Mächte, Deutschland, Oesterreich und Italien, falls sie angegriffen werden.“

— Oesterreich. Wiederum, wie in den letzten Jahren schon oft, wird das Thema von einer internationalen Vereinbarung gegen die Anarchisten aufgeworfen, und zwar sind es diesmal österreichische und ungarische Organe, welche offenbar unter dem Eindrucke der jüngsten Vorgänge, in den beiden Hauptstädten der dualistischen Monarchie die alte Idee neuerdings hervorholen und dieselbe zur Diskussion stellen. Bisher hat man sich in Wien wie in Pest derartigen Ideen gegenüber entschieden ablehnend verhalten, und so oft es geheißsen hatte, diese oder jene Regierung gebente, eine solche internationale Vereinigung anzuregen, ebenso oft versicherten die österreichischen und die ungarischen Offiziere, daß die dortigen Regierungen keine Neigung dazu hätten und die Zweckmäßigkeit der fraglichen Maßregeln nicht einsehen könnten. Nun ist die anarchistische Bewegung in Wien und Pest ziemlich lebhaft in die Erscheinung getreten, und man scheint dort auf den Gedanken gekommen zu sein, daß es gut wäre, wenn irgend eine Abmachung zwischen den Staaten getroffen werden würde, um die Anarchisten besser als bisher zu überwachen und um sich gegenseitig von deren Bewegungen u. zu unterrichten. Man denkt sich die Sache so, daß eine förmliche Verpflichtung stipulirt würde, nach welcher die Polizei aller Staaten von den Vorgängen unter den Anarchisten sich gegenseitig zu verständigen hätte. Es würde so eine internationale Beaufsichtigung der gefährlichen Elemente eintreten, und außerdem würden mehrere andere einschlägige Vereinbarungen getroffen werden, so z. B., daß hinfür kein Verdächtiger einfach an die Grenze des fremden Staates gebracht und dort freigelassen werden könnte, ohne daß die betreffenden Behörden etwas davon wüßten. Bisher sollen die Regierungen von Oesterreich-Ungarn mit den hier erwähnten Anregungen an andere Staaten noch nicht herantreten sein, aber es heißt mehrfach, dies werde in nicht ferner Zukunft geschehen. Unterstützt werden die österreichischen Wünsche

durch die Thatsache, daß die Entdeckungen der österreichisch-ungarischen Polizei immer mehr auf einen internationalen Zusammenhang der anarchistischen Bewegung hinweisen. Ein Telegramm aus Agram, der kroatischen Hauptstadt, berichtet neuerdings: Bei den Schneidergehilfen Srnec und Hirscha in Agram wurden Schriftstücke mit Beschlag belegt, aus denen deren Verbindung mit dem Redakteur Prager in Pest und mit den sozialistischen Arbeitervereinen in Luzern und Zürich hervorgeht. Srnec ist verhaftet und dem Gerichte vorgeführt, Hirscha liegt krank darnieder. Vier andere Arbeiter sind als der Mitgliedschaft bei sozialistischen geheimen Vereinen verdächtig verhaftet worden. Das weitere Erscheinen des in Agram erscheinenden Starcevicischen Organes „Sloboda“ ist unterjagt worden.

Sächsische Nachrichten.

— Ueber einen grauenhaften Doppelmord in dem Dorfe Walddorf bei Eibau wird berichtet: Die Schneider Seifert'schen Eheleute waren am Sonnabend Abend vom Hause abwesend und hatten dem Bruder der Frau, einem früheren Knecht, Namens Karl Gottlieb Wilhelm, 45 Jahre alt und in der Seifert'schen Wohnung aufhältlich, die Aufsicht über ihre beiden Kinder, einem Knaben von 9 und einem Mädchen von 3 Jahren übertragen. Es soll nun der Besitzer des Hauses den Seifert'schen Eheleuten mitgetheilt haben, daß sie ausziehen müßten, wenn sie den Wilhelm bei sich behielten, in Folge dessen dem Letzteren eingeschärft war, sich ein anderes Unterkommen zu suchen. Aus Nachsicht hierüber ist derselbe auf den fürchterlichen Gedanken gekommen, die ihm anvertrauten beiden unschuldigen Kinder zu ermorden. Nach Verübung dieser That hat Wilhelm mit dem Beile noch alle in der Stube befindlichen Gegenstände demolirt und die Fenster der übrigen Mitbewohner des Hauses von außen eingeschlagen. Als die Seifert'schen Eheleute nach Hause kamen, fanden sie die Kinder verblutend in ihrem Blute schwimmend vor. Der Thäter aber war entflohen. Den energischen Verfolgungen der Behörden ist es aber gelungen, denselben dingfest zu machen und hat er ein Geständniß seiner grauenvollen That auch bereits abgelegt.

— Rossen. Ein Act empörender Rohheit und Bosheit ereignete sich dieser Tage auf dem Lindigutze bei Rossen. Einer der daselbst bediensteten Pferbediente hatte einen Schimmel zur Wartung. Um sich Morgens der Mühe des Pügens des Thieres zu entheben, hing er das Pferd bei Beginn der Nacht hoch an die Raufe, damit sich das Thier nicht legen konnte. Um Mitternacht hört der Besitzer des Gutes einen eigenthümlichen, schnarrenden Ton im Pferdestalle. Als er sich dahin begibt, findet er bei näherer Untersuchung den Schimmel erhängt an der Raufe hängen. Das Thier, von der Arbeit ermattet, ist wahrscheinlich eingeschlafen und dabei umgefallen. Hierbei konnte nur der Hintertheil des Körpers die Streu erreichen, während der vordere Theil infolge Hochhängens des Kopfes in der Schwebe blieb, und so mußte der Tod durch Erwärmen eintreten. Der 21 Jahre alte, schon einmal wegen Thierquälerei bestrafte Knecht wurde sofort dem Gerichte übergeben. Hoffentlich empfängt er hier für seine raffinierte neue Art von Thierquälerei den verdienten Lohn. Für solche rohe, gefühllose Patrone wäre wohl die Prügelstrafe das beste Mittel zur Besserung.

— Blauen. Unsere freiwillige Bürgerfeuerwehr hat nun auch ein Sprungtuch erhalten, und ist dasselbe am Sonntag Vormittag seitens des Kommandanten Teuscher dem Steigerzug übergeben und von demselben die erste Uebung geleitet worden. Es ist schon viel für und wider über das Sprungtuch geschrieben, und dasselbe erst seit der Wiener Ringtheaterkatastrophe wieder zu Ehren gekommen. Man hat sogar den Vorschlag gemacht gehabt, das Ueben mit demselben ganz zu verbieten, doch geht dies entschieden zu weit. Das Sprungtuch wird in der Regel wohl nur von Nichtfeuerwehrlenten gebraucht werden, welche zumeist auch kaum eine turnerische Schulung durchgemacht haben. Es kann da

bez. deren Herstellung sofort zu bewerkstelligen, da andernfalls später nach Fertigstellung der Schleuse und Herstellung der Straße ein Aufgraben der Letzteren innerhalb der nächsten 5 Jahre nicht oder nur unter den in der Eingangs erwähnten Bekanntmachung enthaltenen erschwerten Bedingungen genehmigt werden wird.

Eibenstock, am 5. März 1884.

Der Stadtrath.
Eöcher.

Bekanntmachung, Wasserzins betr.

Zufolge Beschlusses des Stadtgemeinderaths vom 5. December 1883 sollen in Zukunft die Wasserzins nicht mehr am Schlusse, sondern bereits am 1. April des Jahres, für welches sie zu zahlen sind, erhoben werden.

Die Inhaber communlicher Wasserabfälle werden von diesem Beschlusse hierdurch in Kenntniss gesetzt.

Johannegeorgenstadt, den 3. März 1884.

Der Stadtrath.
Bohmann.

für ein halbwegs vernünftiges Herabspringen nur von Vortheil sein, wenn dem Publikum öfter Gelegenheit gegeben wird, seitens der Feuerwehr solche Springübungen vorgeführt zu sehen. Es ist unter allen Umständen von hohem Werthe, wenn auf solche Weise eine gewisse Bekanntschaft mit diesem Rettungsgeräth und einiges Vertrauen auf dasselbe herbeigeführt wird. Wie sollte sonst das Publikum von dem Gebrauche des Sprungtuches Kenntniss erlangen, und welches Vertrauen könnte es dazu gewinnen, wenn die Feuerwehr dasselbe nicht öffentlich bei ihren Uebungen anwenden und somit belunden wollte, daß dieses Geräth keineswegs gefährlich sei. Unnötig ist es, dem Publikum eine Bravourübung zu zeigen und Springübungen vom 3. und 4. Stock vorzunehmen, und auch hier hat der Steigerzug Weisung erhalten, Schulübungen mit dem Sprungtuch nur vom ersten Stock aus zu üben. Unter allen Umständen ist dieses Rettungsgeräth für eine größere Stadt unentbehrlich, dies zeigt der Fall in Dresden. Am 29. Januar d. J. sind daselbst in der Palmstraße 5 Menschen durch das Sprungtuch gerettet worden, und zwar zwei Frauen, ein Mann, ein Kind von 11 und ein Kind von 15 Monaten. Ohne den geringsten Unfall wurden die Kinder vom 3. Stock aus in das Sprungtuch geworfen und sind wohlbehalten angekommen, ebenso die Eltern derselben. Sind hier und da Verstauchungen eines Fußes, einer Hand vorgekommen, oder hat sich einmal einer beim Springen in die Zunge gebissen, oder ist einer, der das Tuch haltenden Kameraden einmal angesprungen worden, so wiegen diese kleinen Unfälle zusammen doch die Rettung eines einzigen Menschenlebens nicht auf.

— Chemnitz. Nach dreitägiger Verhandlung bei dem hiesigen Schwurgericht ist am Mittwoch dieser Woche der des Mordes an dem Dienstmädchen Lina Marie Weber aus Rotherbach angeklagte Kellner und Weber Carl Friedrich Schubert aus Pischoden zum Tode verurtheilt worden. Schubert beging den Mord bekanntlich am Abend des 2. December v. J. auf öffentlicher Straße hier selbst. Der Verurtheilte leugnet jedoch beharrlich, die That verübt zu haben.

— Klingenthal. Es herrscht hier große Befriedigung darüber, daß endlich eine Einigung der österreichischen und sächsischen Regierung über die Bahnlinie Klingenthal-Graßlitz, worüber schon so viel geschrieben worden ist, erzielt wurde. Daß dies möglich war, liegt wohl hauptsächlich daran, daß der österreichische diplomatische Vertreter in Dresden ermächtigt wurde, die Verhandlungen mit der sächsischen Regierung weiter zu führen. Wie verlautet, soll Oesterreich nachgegeben haben, so daß also der Zollbahnhof nach Klingenthal kommt. Man hofft, daß nunmehr auch das Projekt Schöned-Falkenstein zu Stande kommt.

2. Ziehung 3. Klasse 105. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 4. März 1884.

50,000 Mark auf Nr. 83157, 5000 Mark auf Nr. 18718, 31498, 39695, 46115, 48796, 68115, 3000 Mark auf Nr. 22251, 24304, 58865, 67149, 68058, 74942.

1000 Mark auf Nr. 3670, 7849, 12894, 16187, 16853, 17471, 32948, 45335, 47083, 50152, 63907, 70540, 73471, 92174, 94315.

500 Mark auf Nr. 2442, 11919, 15986, 18317, 25396, 26318, 31156, 34867, 42333, 42714, 45093, 45291, 46408, 48455, 58326, 59730, 68444, 69090, 69561, 70078, 74284, 86436, 87583, 89179, 93799, 97290.

300 Mark auf Nr. 2134, 3751, 4278, 5216, 6125, 7435, 8014, 9724, 11845, 13419, 14077, 15153, 15846, 17054, 19596, 20577, 22523, 23110, 23869, 25775, 25946, 28457, 28534, 28620, 29556, 29853, 30509, 31239, 31956, 33487, 35560, 37284, 37412, 37844, 38080, 40131, 40458, 40991, 42706, 43209, 44080, 49227, 55908, 56938, 58944, 62741, 63908, 64116, 65477, 67133, 68711, 74909, 80701, 81600, 82343, 84794, 86981, 87542, 91662, 92286, 94196, 94412, 95615, 96066, 97158, 97786, 97896, 97916.

Bermischte Nachrichten.

— Aus guter alter Zeit. In der jetzigen Zeit der allgemeinen Freizügigkeit, welche die großen Städte mit reißender Schnelligkeit vergrößert, ihre Thore niederlegt und die alten Unterschiebe zwischen der Innenstadt und den Vorstädten beinahe völlig verwischt hat, klingen die Erinnerungen an die frühere

Thorsperre ziemlich mährchenhaft. Und doch hatte diese Einrichtung ihre guten Seiten, besonders in der damals noch freien Stadt Frankfurt am Main. Die Feierabendstunde trat schon 9 Uhr Abends, nicht erst um 11 oder 12 Uhr ein. Eine Viertelstunde vor dem Thorschluss, welcher Abends 9 Uhr erfolgte, ertönten in allen Hauptstraßen die Trommeln der Bundesgarnison, um weithin bis in die letzten Häuser der Vorstädte vernommen zu werden. Auf dieses Zeichen belebten sich alle zu den Stadthoren führenden Landstraßen mit Klüftigen. Männer und Frauen, Mädchen und Kinder liefen im Sturmschritt von Oberstadt, Bockenheim, Bornheim der beliebten Vaterstadt zu, um den „Sperr-Bagen“ zu sparen, denn das Rechnungamt erhob von jedem Nachzügler ohne Ansehen der Person und des kindlichsten Alters einen Bagen (4 Kreuzer) für das Deffnen einer schmalen Seitenthür, die nur einem einzigen Menschen gleichzeitig Eintritt durch das gesperrte Thor gestattete. Dieser Thorsperre-Bagen konnte aber auch gesparrt oder mit List umgangen werden. Von der Promenade führten für gute Kletterer steile, heimliche Bergpfade über den Stadtgraben hinweg in den Wallgarten und über Staketengänge hinauf, wobei die Hosen und Röcke litten, aber der Sperr-Bagen wurde zum Aepfelwein-Schlafrunk geparrt. Auch in der alten Frankfurter Bürgergarde war manch nachsichtiger Bürger, welcher nach der Thorsperre Mitleid mit den Nachzüglerinnen fühlte, nach dem Motto: „Dreh' Dich lieber um und dumm, Frankfurt bringt kein Bagen um!“ Eigentliche Sperrfreiheit und Bagenfreiheit genoss nur der hohe Bundestag mit allen Anhängseln von Gesandten, Secretären, Kanzlisten bis auf die Lakaien und Stallknechte der Gesandten. Dies benutzte dann öfter ein schlauer Frankfurter, drückte den Hut tiefer in die Stirn, trug den Rock diplomatisch zugeknöpft bis an den Hals, gab sich eine vornehme Wienerin und sagte mit verstellter, tiefer

Stimme kurz und barsch nur das einzige Wort: „Gesandtschaft!“ Auf dieses Zauberwort wurde der Spätling bagenfrei durch das Sperrthürchen eingelassen; denn der Thorschließer beugte mit dem größten Respekt vor dem Bundestag seinen allerunterthänigsten Rücken. Jetzt ist Frankfurt keine freie Stadt mehr, aber freier bei Tag und Nacht, als in alter guter Zeit, denn Thor und Thorsperre sind längst verschwunden.

In Berlin sah neulich ein Bäuerlein in der Restauration des Bahnhofes Friedrichstraße und wartete auf den Zug der Ostbahn, als eine feingekleidete Dame neben ihm Platz nahm und sich sehr freundlich mit ihm unterhielt. Im Laufe des Gespräches fragte sie theilnehmend, wohin die Reise gehe und als das Bäuerlein als Ziel Bromberg angab, erklärte sie, dahin reise sie auch. Zu seiner Bequemlichkeit zeigte sich die Dame auch bereit, ihm gleich sein Billet mitzulösen und die Einfahrt vom Lande händigte ihr das letzte Goldstück willig ein. Wer jedoch nicht wiederkam, war die hilfsbereite Dame. Rathlos und ohne Geld sah nun das arme Bäuerlein da, bis ein mitleidiger Herr eine Sammlung für dasselbe einleitete, welche er selbst mit einer Spende von fünf Mark eröffnete.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensstock vom 2. bis 8. März 1884.

Aufgebeten: 12) Johann Oswald Feustel, Maschinenfieder hier, ehel. S. des weil. Johann Friedrich Feustel, anst. Einwohn. und Bergmanns in Sofa u. Friederike Emilie Stemmler hier, ehel. T. des August Friedrich Stemmler, Maurers hier. 13) Ernst Hermann Schubert, Rutscher in Werbau, ehel. S. des weil. Johann David Schubert, Deconomus hier u. Anna Marie Häusler in Werbau, ehel. T. des Friedrich August Häusler, Handarbeiters in Delstnig.

Getraut: 8) Ernst Friedrich Bauer, Maurer hier u. Marie Wilhelmine geb. Kaden hier.

Getauft: 58) Adele Emilie Strobel. 59) Otto Max Seltmann in Wildenthal. 60) Elsa Johanne Schröter, unehel.

Begraben: 32) Todtag. S. des Karl Gottlieb Geier, Gasthofsbesizers in Oberwildenthal. 33) Caroline Friederike Baumann geb. Unger, Ehefrau des Karl Friedrich Baumann, Handarbeiters hier, 70 J. 5 M. 18 T. 34) Johanne Gottliche Sophie Koshbach geb. Koshbach, nachgel. Wittwe des weil. August Heinrich Koshbach, anst. B. u. Wagnermstrs. hier, 70 J. 2 M. 2 T. 35) Meta Marie, ehel. T. des Ernst Friedrich Weigel, Maschinenfieders hier, 1 J. 25 T.

Am Sonntag Reminiscere:
Vorm. Predigttext Jes. 58, 6-9. Herr Diac. Batfch.
Nachm. Bestunde. Herr Diac. Batfch.
Die Beichtansprache hält Herr Diac. Batfch.

Kirchennachrichten von Johannegeorgensstadt.
Am Sonntag Reminiscere, früh 9 Uhr predigt Herr P. Werner über Jes. 58, 6-8. Nachmittags 2 Uhr Herr Bicar Claus über Luc. 9, 51-56. Kindergottesdienst für die Mädchen wird am Bußtag abgehalten.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, d. 9. März (Dom. Reminiscere), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Bestunde.

Chemischer Marktpreise vom 5. März 1884.

Weizen russ. Sort.	9 Mt. 70 Pf. bis 10 Mt. 20 Pf. pr. 50 Rilo
" weiß u. bunt	9 " 40 " " 10 " 15 " " "
" gelb	9 " 40 " " 9 " 30 " " "
Roggen inländ.	8 " 10 " " 8 " 30 " " "
" sächsischer	7 " 75 " " 8 " 10 " " "
" fremder	7 " 80 " " 8 " " " "
Braugerste	8 " 50 " " 9 " 50 " " "
Futtergerste	7 " 50 " " 8 " " " "
Safer	6 " 80 " " 7 " " " "
" verregnet	6 " " " 6 " 25 " " "
Kocherbsen	9 " " " 9 " 50 " " "
Nahl- u. Futtererbsen	8 " 40 " " 8 " 75 " " "
Hu	3 " 60 " " 4 " 20 " " "
Stroh	2 " 30 " " 2 " 80 " " "
Kartoffeln	2 " 50 " " 2 " 90 " " "
Butter	2 " 10 " " 2 " 70 " " 1 "

Haarwuchs-pomade,
vorzüglich zum Kopf- und Bart-haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1.50.

Chines. Haarfarbe-Mittel,
zum Färben der Haare, 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25.

Silicose, gegen alle Hautunreinigkeiten, 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.

Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u., à Fl. 2.50. Dankschreiben sind im Depot einzusehen.

Rothe & Co.,
Berlin.
Depôt b. Guido Fischer, Eibensst.

Geschäfts-Veränderung.
Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein **Rähmaschinen-Geschäft & Reparaturwerkstatt** von der Lange Straße No. 400 nach der Hauptstraße No. 42 in das Haus des Herrn F. A. Zwilling verlegt habe und bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Gleichzeitig empfehle **Räh-, Lambourir-, Soutache-, Schnur-, Maschinen- und Apparate,** sowie **Haustelegraphen, Inductions-Apparate, Fernsprech-Anlagen** u. c. u. und bringe meine **Reparatur-Werkstatt** in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll
Johannes Haas,
Mechaniker.

S. Voigt,
Bildhauer - Werkstatt, Marmor- & Sandstein-Waaren - Geschäft
in Grotzsch bei Leipzig am Bahnhof
empfehlte sich zur Anfertigung von **Grabmonumenten** und **Bildhauerarbeiten** in Marmor, Granit und Sandstein. Eine reiche Auswahl aller in dieses Fach einschlagenden Artikel sind stets auf Lager.
Bedienung prompt. Preise billigst.
Vertretung für Eibensstock und Umgebung gesucht.

Bekanntmachung.
Jedes Quantum **frischgebrannter Weiß- und Graukalk,** sowie eine **große Partie Rehkalk** zu **Düngerzwecken** ist von jetzt an wieder **alltäglich** zu **soliden** Preisen zu haben.
Grünau b. Wildenfels.
Vereinigt Kalkwerk
Grünau-Schönau.
Ed. Dörner.
Mangels Fuhrwerk sind auch erdichtig, nach allen Richtungen hin billigst franco Platz zu liefern.
D. Ob.

Pferdverkauf.
Wegen Mangel an Platz verlaufe ein **Pferd,** schwerer Zieher, 6 1/2 Jahr alt, bei 8 Tage Probefahrt, billig.
Carl Ludw. Flemming,
Klobenstein b. Schwarzenb.

Ein möbliertes Zimmer
in der Mitte der Stadt ist sofort an einen jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 geübte Lambourirer
werden nach auswärts gesucht. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Pain-Expeller!
mit Anker ist das bewährteste Hausmittel gegen **Gicht, Rheumatis-mus** u. s. w. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mark pro Flasche vorrätzig bei **Apoth. Guido Fischer.**
Sehr gute Speisefartoffeln sind angekommen bei **Hermann Wolff.**
UNION.
Sente: Regel-Abend.

Allen Kindern,
die bei Kuhmilch nicht gut zunehmen, reiche man die Milch mit Zusatz von **Timpe's Kindernahrung;**
sie werden vortreflich gedeihen, ältere Säuglinge besonders sichtbar. Prospective gratis. Lager in den **Apotheken** zu Eibensstock u. Johannegeorgensstadt.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibensstock bei **E. Hannebohn.**

(No. 1660.)
Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfabrik-Actien-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg. Auskunft u. Ueberjahrs-Berichte bei: **Heinrich Wolf** in Auerbach.

Lambourirer
finden sofort Arbeit bei **F. L. Baumann jr.,** Schönheide.

Einen Aufspasser
sucht sofort **Otto Unger.**

Einen Lehrling
suche per Ostern für mein **Garn- und Bandgeschäft.**
Franz Knorr, Auerbach.

Gute Speisefartoffeln und dörres Brennholz
verkauft **Koch.**
Heute Sonnabend, von 5 Uhr an **Sauere Flecke**
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

O. Theuerkorn's Patentbureau
Chemnitz, Friedrichstr. 10, I. Et., übernimmt die Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern, Berichterstattung über angemeldete Patente, Vertretung und Auskunftserteilung in allen Patentstreitigkeiten.

„Viñador“
Spanische Weingrosshandlung **HAMBURG-WIEN.**
Specialität: **Medicinal-Malaga-Sect.**
Originalabfüllungen à 4 M. u. 2 M.
Versand n. allen Stationen Deutschlands verzollt. Verkauf f. Eibensstock bei Apoth. G. Fischer.

Gesucht
werden einige **Mädchen** auf **Lambourirmaschine** z. Hand-schuhsticken. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Bettfedern
in bekannter Güte empfiehlt billigst **Alwin Seydel,** Schönheide.

Unentgeltlich versd. Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** m. und ohne Wissen vollst. zu beseitigen. **M. C. Falkenberg, Berlin C.,** Rosenthalerstraße 62.

18853
92174
25396
48455
87588
7485
19596
28620
37412
49227
68711
92288

igen
roffen
ihre
ischen
öblig
ühere

Am 3. März 1884 neu eröffnet.

Specialgeschäft für Damen- & Mädchenmäntel

von **Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus**

Zwickau, Innere Schneebergerstraße 2, neben Hotel zum Löwen.

Damen- & Mädchen-Garderobe

Es war mein Bemühen, für mein Etablissement das Geschmackvollste und Neueste der Saison zu beschaffen und werde ich bestrebt sein, alle Neuheiten zu möglich billigsten Preisen abzugeben.

Jaquets, Umhänge, Dolmans für Confirmandinnen von 5 Mark an,

Regenmäntel, Regenpaletots, Brunnenmäntel, Radmäntel, Promenadenmäntel, Manteletts, Tricot's-Jaquets

von 9 Mark an bis zu den elegantesten,

Mädchen-Mäntel von 3 Mark an.

Herren- & Knaben-Garderobe.

Mein seit 12 Jahren in Zwickau bestehendes, renommirtes **Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft** findet in dem seit Gründung des Geschäftes befindlichen Locale: **Hauptmarkt 14 und Wilhelmstr.-Ecke** seinen ungestörten Fortgang.

Confirmanden-Anzüge von 15 Mark,

Herren-Anzüge " 20 "

Frühjahr-Paletots " 14 "

Frühjahr-Jaquets " 8 "

Buckskin-Hosen " 6 "

Knaben-Anzüge " 3 "

Anfertigung nach Maass.

Auswahlendungen, Stoffproben, Maassanweisungen bereitwilligst. Jeder Auftrag findet prompte Erledigung.

Für **Wiederverkäufer** billigste Bezugsquelle.

Special-Geschäft für **Damen- & Mädchenmäntel**

Zwickau,
Innere Schneebergerstr. 2, neben
Hotel zum Löwen.

Hopp & Kurzweg Nachf.

C. Lazarus.

Auf meine Firma bitte zu achten!

Herren- und Knaben-Garderobe

**Zwickau, Hauptmarkt 14 und
Wilhelmstr.-Ecke.**

Innigsten Dank

für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der schweren Krankheit, sowie auch beim Tode und Begräbnisse unserer theueren, unvergesslichen Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter **Karoline Baumann**. Besonders Dank aber der Frau Oberforstmeister Kühn und dem geehrten „Frauenverein“, sowie auch Herrn Diac. Batsch für die trostreichen Worte am Sarge der lieben Entschlafenen. Dank endlich allen lieben Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte. Der Herr möge Ihnen allen ein reiches Vergelten sein.

Eibenstock, Delknitz, Deberan.
Die trauernden Hinterlassenen.

Bahntechniker Paul Winter

in **Markneukirchen,**

gew. Dentist bei Dr. Sürsen, Königl. Preuß. Hofrath u. Hofzahnarzt, Berlin, und bei Dr. F. Schwanbeck, Stettin, empfiehlt sein seit 16 Jahren bestehendes

Zahn-Atelier

für Einsetzen künstl. Zähne. Für solide Ausführung vollständigste Garantie.

Sprechtag: Sonntags bis Mittwoch. Auswärtigen erstatte die Unkosten für Bahnbillet nach hier zurück.

UNION.

Heute Sonnabend Anstich von **ff Pilsner Bier** aus dem **Bürgerl. Brauhaus.**

Für eine der größten deutschen **Lebens-, Renten- u. Aussteuer-Versicherungs-Anstalten** wird für **Eibenstock** und Umgegend ein anständiger, solider Mann als

Vertreter

gesucht. Gesl. Offerten unter **C. W. 736** an den **Invalidentant Leipzig** erbeten.

I. Abonnement-Concert

Montag, den 10. März ds. Js. im „Feldschlößchen“.

Anfang 8 Uhr. — Entree 60 Pf.

Programm:

Ouverture z. Op. „Die Sirene“ v. Auber.

Brautjung a. „Lohengrin“ v. R. Wagner.

Andante u. Finale a. d. Sinfonie Nr. 1

von L. v. Beethoven.

Actplers Abschied v. Kolded. (Pistonsolo.)

Glühwürmchen, Salonwalz v. Eisenberg.

Concert-Polouaise v. Rose. (Solo für 2 Waldhörner.)

La Paloma, Mexican. Lied v. Brabier.

Fantasia über „Lang, lang ist's her“

f. Clarinette, Solo v. Ritter.

Großes Potpourri a. „Oberon“ v. C. W.

v. Weber.

Nach dem Concert Tänzchen.

Billets sind noch in meiner Wohnung zu haben.

G. Oeser, Musikdirector.

Bekanntmachung, die Holz-Auction auf Bodauer Revier betr.

Da für den 15. März dieses Jahres in den Nachbarforstbezirken Auerbach und Schwarzenberg je eine Holzauktion auf Kottenheider und Lauterer Revier abgehalten wird, soll die für denselben Tag im Gasthose zu Blauenthal anberaumte Holzauktion vom Bodauer Revier erst

Montag, den 17. März 1884,

von Vormittags 9 Uhr an

abgehalten werden.

Königliches Forstrentamt Eibenstock,

am 6. März 1884.

Wettengel.

Theodor Wilisch

Chemnitz,

guter Bedienung zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Porto- und spesenfreie Annahme bei Frau

Emilie verw. **Müller** in **Eibenstock, Postplatz.**

Rosalie verw. Postmeister **Siegel** in **Schönheide.**

Gambrinus.

Rob. Seidel in **Schönheide**

hält

Lager sämtlicher Weine der **Wein-Großhandlung Coqui & Weber** aus **Dresden** und verkauft dieselben zu Originalpreisen ohne Spesen-zuschlag.

Heute **Abend: Scat-Club.**

Etablissement für **Färberei** und **Reinigung** von **Herren- u. Damengarderoben, Zimmer- und Decorationsstoffen, vorzügliche Reinigung** und **Presserei echter Sammtgarderobe** u. **Plüschbezüge**, empfiehlt sich unter **Zusicherung** pünktlicher und

guter Bedienung zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Porto- und spesenfreie Annahme bei Frau

Emilie verw. **Müller** in **Eibenstock, Postplatz.**

Rosalie verw. Postmeister **Siegel** in **Schönheide.**

Gesellschaft „Somilia“.

Heute **Abend 8 1/2 Uhr: Hauptversammlung,** wozu einlabet

Der Vorstand.

Bürger-Sterbeverein.

Sonntag, den 9. März, von Nachmittags 3 Uhr an: Einzahlung der monatlichen Steuern im Vereinslocal.

Der Vorstand.

DANK.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme sowohl bei der Krankheit als auch bei dem Tode und dem Begräbnis unserer guten unvergesslichen Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester und Schwägerin Frau

Johanne Rosbach

geb. **Rochbroh**

sagen unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, Annaberg, Wurzen und Leipzig.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß heute Nacht unsere gute Mutter sanft entschlafen ist.

Eibenstock, 7. März 1884.

Die trauernde Familie

Hähnel.

Die Beerdigung findet **Sonntag** Nachmittag statt.

Liederkranz.

Montag, den 10. d. M., v. Abends 1/2 9 Uhr an Hauptversammlung im Vereinslocal.

Tagessordnung:

Rechnungsabschluss 1883.

Neuwahl der Vereinsbeamten u. s. w.

Die geehrten Mitglieder werden zu zahlreicher Theilnahme hiermit eingeladen.

Stammtisch zum Kreuz.

Dienstag:

Generalversammlung.

Um allseitiges Erscheinen der Kreuzbrüder wird gebeten, widrigenfalls die Fehlbenden mit je 10 Pf. Strafe belastet werden. Das Präsidium.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einlabet

G. Becker.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68., Pf.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in **Eibenstock.**

Das Pfeifenrösel von Hamm.

Ein Hamburgischer Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Für Bernhard waren diese Nachrichten in hohem Grade niederschlagend; er hatte von Rösel's Entfernung aus dem Hause, wo sie so viel Kummer erfahren, das Beste gehofft. Vielleicht drängte sich auch heimlich die Hoffnung hinzu, daß Rösel, wenn sie erst ruhiger geworden und sich in das Unabänderliche habe fügen gelernt, vergessen werde. Dazu war vorläufig aber nicht die mindeste Aussicht vorhanden.

Etwa vier Wochen waren verflossen, als Moosheim zum ersten Male von Rösel selbst ein Lebenszeichen erhielt. Er war überrascht, als er ihre Zeilen las.

Sie schrieb ihm, daß sie ihm herzlich danke, daß er sie in ein so stilles, friedliches Asyl gebracht habe und daß sie hoffe, hier mit der Zeit die trübe Vergangenheit zu vergessen. Es lag in diesen Worten eine solche Entfugung, eine solche Trostlosigkeit, die an Verzweiflung grenzte, daß Bernhard sich in tiefster Seele erschüttert fühlte.

Er antwortete, er theilte ihr Alles, wenigstens so viel er wußte, aus dem Halden'schen Hause mit, sowie auch, daß Karl noch nicht zurückgekehrt sei, weil er fühlte, daß gerade dies am ersten im Stande sein würde, sie zu beruhigen. Sie hatte zwar in ihrem Briefe nichts von ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht, etwas davon zu hören, verrathen, aber Moosheim erkannte mit scharfem Blick, daß die Wunde nicht eher heilen werde, als bis alle Splitter sorgsam daraus entfernt seien, und diese zu beseitigen war seine Aufgabe.

Wie sehr recht er in seiner Voraussetzung gehabt hatte, bewies ihm Rösel's zweiter Brief, der wenige Tage später, nachdem er den seinen geschrieben, eintraf. Derselbe befandete in der That viel mehr Fassung und Ruhe, als der erste.

Ein ununterbrochener Briefwechsel entspann sich jetzt zwischen Rösel und Bernhard, welcher freilich vorläufig noch in dem Verlangen des Mädchens, etwas über Herrn Erich und Karl zu hören, seinen Ursprung fand. Aber nach und nach schwanden beide Namen aus den Briefen, er hatte ihr ja doch immer nur dasselbe berichten können, weil eben die Zustände im Halden'schen Hause sich in keiner Weise verändert hatten.

Doch eines Tages durchlief die Bekanntenkreise der Halden'schen Familie die Nachricht, daß Karl zurückgekehrt sei.

Endlich hatte einer der vielen Briefe, welche Herr Erich abgefaßt hatte, seinen Sohn gefunden und — er war sofort in's Elternhaus zurückgekehrt. Aber nicht, weil Rösel ihm den Platz geräumt, sondern eine unheilvolle Ahnung hatte sich seiner bemächtigt, um so mehr, da gerade der Brief, welcher ihn erreicht hatte, wenig mehr als die Mittheilung von Rösel's heimlicher Flucht enthielt.

Die Erinnerung an jene Nacht, wo er sie in sein elterliches Haus gebracht, wurde sofort in Karl lebendig. Hatte sie zum zweiten Male den Weg, um für alle Zeit zu vergessen, gesucht und — gefunden?

Hatte er nicht ein Unrecht begangen, seinem Vater den Schwur zu leisten, daß er nie verrathen wolle, was Rösel's Geburt anbetraf? Wenn er ihr Alles hätte sagen können, so würde sicherlich ihr Herz ruhiger geworden sein.

Mit solchen Gedanken kehrte Karl, sich weder Tag noch Nacht Ruhe gönnend, in die Heimath zurück. Ein betäubendes Gefühl legte sich um Stirn und Schläfen, als er in der Abenddämmerung Hamburg's Thürme erblickte. Wie würde er das Vaterhaus finden und welches neue Leid wartete seiner?

Herr Erich saß in seinem Arbeitszimmer in der Ecke beim Kamin, als Karl, ohne sich anzumelden, eintrat. Bei'm Anblick seines Vaters, dessen Züge der Gram so sehr verändert hatte, schwand aller Zorn, alle Bitterkeit aus dem Herzen des Sohnes. „Mein Vater!“ kam es in aufschluchzendem Tone von seinen Lippen.

Herr Erich starrte ihn an, als sei plötzlich eine Erscheinung vor ihm aufgetaucht, aber im nächsten Augenblick lag er, in tiefster Seele erschüttert, in den Armen seines Sohnes.

„Mein Vater!“ wiederholte Karl mit einer Stimme, welche Herrn Erich zeigte, daß die Hand des unerbittlichen Geschicks alle Schranken zwischen ihm und seinem Sohne fortgeräumt habe.

„Karl! Endlich! Ich dachte Du wolltest mich für immer alleinlassen. Ich befürchtete, in meiner Sterbestunde einsam zu sein.“

„Lieber Vater!“ flüsterte Karl zärtlich und strich sanft das spärliche Haar von Herrn Erich's Stirn zurück. „Hoffentlich wird Deine Sterbestunde noch lange

nicht kommen. Du sollst noch die Freude erleben, daß der gütige Gott Alles zum Besten lenkt.“

„Ich glaube nicht daran, Karl,“ entgegnete der Kaufherr mit traurigem Kopfschütteln. „Aber ich schulde ihm großen Dank, daß er Dich mir zurückgegeben hat.“

Die Worte seines Vaters erinnerten Karl plötzlich wieder daran, was ihn so schnell heimwärts geführt hatte.

„Wo ist Rösel?“

„Ich weiß es nicht, Karl. Sie ist entflohen auf Rimmerwiederkehr. Lies den Brief, den sie zurückgelassen hat.“

Herr Erich zog bei diesen Worten aus der Brusttasche seines Rockes einen zernitterten Brief. Wie viele Male war derselbe wohl durch seine Hände gegangen und wie viele Male waren Thränen darauf niedergefallen.

Karl sah es und abermals wurde sein Herz von tiefem Mitleid ergriffen. Die bleichen, verfallenen Gesichtszüge seines Vaters, das vollends ergraute Haar logen wahrlich nicht, wenn sie den schwersten Seelenkampf bekundeten, den jemals ein Mensch bestanden hatte.

Karl las Rösel's Brief. Er athmete erleichtert auf; das Schlimmste war nicht eingetroffen.

„Sie ist vielleicht noch in Hamburg,“ sagte er endlich. „Sie hat ja weder Freunde noch Bekannte, — weit kann sie nicht gekommen sein. Hat sie Geld oder Geldwerth mit sich genommen?“

„Nein, das gerade ist es, was mich am meisten beunruhigt,“ versetzte Herr Erich düster. „Sie hat Alles zurückgelassen, sogar die unentbehrlichsten Gegenstände.“

„Ich werde sie auffinden,“ rief Karl zuversichtlich. Herr Erich lächelte bitter.

„Du wirst sie nicht finden,“ entgegnete er. „Glaubst Du, ich hätte irgend etwas unverfucht gelassen, um eine Spur von ihr zu entdecken? Ich habe das Geld mit vollen Händen ausgestreut, Belohnungen ausgesetzt und es hat Alles nichts genügt.“

„Sie kann nicht vom Erdboden verschwunden sein, Vater. Gewiß, ich werde sie finden und sie hierher zurückbringen. Nur gib mir die Erlaubniß, ihr zu sagen, welches Hinderniß unserer Verbindung entgegensteht.“

In Herrn Erich's Augen flammte es düster und unheimlich auf.

„Ich soll auch in ihren Augen als ein Wortbrüchiger dastehen?“ stieß er mühsam hervor. „Soll auch sie mich verachten lernen, weil ich sie jahrelang ihrem Schicksale überließ, um sie auch dann noch durch mein Schweigen in das bitterste Elend zu bringen? Nein, Karl,“ fuhr er leidenschaftlich fort, „fordere Alles von mir, mein Leben, mein Herzblut, nur nicht, daß ich vor ihr die Augen zu Boden schlagen und wie ein Verbrecher dastehen soll.“

Karl's Antlitz hatte sich bei jedem dieser Worte mehr verfinstert.

„Vater, bedenke, daß sie nie in unser Haus zurückkehren kann, daß sie es nicht darf, wenn sie nicht das wahre Verhältniß erfährt, in welchem wir zu einander stehen,“ entgegnete er. „Darum laß' mich reden.“

„Nein und abermals nein.“

Es war die einzige Antwort, welche Karl empfing. Damit endete diese Unterredung und tagelang gingen Vater und Sohn schweigend und finstler nebeneinander hin. So heftig auch Herr Erich mit dem Entschlusse kämpfte, der Forderung seines Sohnes nachzugeben, er vermochte es nicht.

Mittlerweile begann Karl seine Nachforschungen nach Rösel, selbstverständlich ohne irgend welchen Erfolg. Er mußte sich eingestehen, daß sein Vater bereits Alles gethan habe, was möglicherweise zu der Entdeckung ihres Aufenthalts hätte führen können. Unter den gegenwärtigen Umständen durfte Karl überhaupt nicht daran denken, sie in das Vaterhaus zurückzuführen.

Eines Tages fand Karl seinen Vater ohnmächtig in seinem Arbeitszimmer. Er eilte ihm zu Hilfe und es gelang ihm auch, in wenigen Augenblicken den Bewußtlosen wieder in's Leben zurückzurufen, aber die Ohnmacht erwies sich als der Vorbote einer ernstlichen Krankheit. Noch im Laufe des Abends stellten sich Frost und heftiges Fieber ein und der Arzt erklärte, daß der Zustand des Kaufherrn nicht ohne Gefahr sei, da er an einer Brustentzündung leide, die bei der angegriffenen Konstitution des Patienten sehr leicht einen üblen Ausgang nehmen könne.

Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich beinahe sichtlich, die Lunge war in Mitleidenschaft gezogen und so gestaltete sich die Krankheit durch Luftmangel zu einer äußerst qualvollen. Zudem nahmen Herrn Erich's Kräfte rasch ab und der Arzt glaubte das Schlimmste befürchten zu müssen. Karl wich nicht von dem Lager seines Vaters.

Es war am siebenten Tage, nach welchem Karl den Greis ohnmächtig in seinem Arbeitszimmer gefunden hatte, als Herr Erich zum ersten Male mit vollem Bewußtsein erwachte. Sein klarer Blick fiel auf Karl, der, von Müdigkeit überwältigt, auf dem Sessel neben dem Lager eingeschlummert war.

„Karl!“ sagte er leise. Erschreckt fuhr der Gerufene empor, aber als er seinen Vater mit klaren, offenen Augen aufrecht im Bett sitzen sah, athmete er, wie von einer schweren Last befreit, auf.

„Fühlst Du Dich besser?“ fragte er lebhaft. Herr Erich nickte mit dem Kopfe, aber es lag etwas Seltsames, für Karl Unverständliches in seinem Blick.

„Ja, denn bald wird Alles vorüber sein,“ sprach er leise und in abgebrochenen Sätzen. „Sich' nicht so erschreckt an. Ich bin heute Morgen nur erwacht, um bald für immer zu entschlafen. Es ist ja der einzige Ausweg aus dem Labyrinth, welches uns bleibt.“

„Was meinst Du, Vater?“ fragte Karl geängstigt.

„Mein Tod bringt uns Allen Hilfe und Rettung,“ versetzte Herr Erich ruhig. „Wenn ich todt bin, bist Du Deines Schwures ledig. Versprich mir nur, daß Du Sorge tragen wirst, daß Rösel mir vergiebt. Sage ihr, daß ich ihrretwegen viel gelitten habe und daß nur meine Furcht, ihre Liebe und Achtung zu verlieren, mich schweigen ließ. Versprich mir das, Karl, — willst Du es?“

„Ich verspreche es Dir,“ entgegnete Karl feierlich. Er wußte, daß es vergeblich sein würde, seinem Vater die Todesgedanken auszureden, so wollte er ihn wenigstens beruhigen, so weit es in seiner Macht lag.

„Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß Du mein Vermögen mit Deiner Schwester zu theilen haben wirst, nur das mütterliche Erbtheil gehört Dir allein, es ist an und für sich mehr als genug, um Deine Zukunft sicher zu stellen. Aber — eine Bitte habe ich noch. Sie mag eine Sünde sein, denn in der Stunde, wo wir der Ewigkeit gegenüberstehen, sollte uns eigentlich nichts mehr an dem Urtheile der Welt liegen. Aber ich kann nicht anders. Mein ganzes Leben und Wirken ging dahin, mir eine geachtete Stellung in der Welt zu erringen. Ich habe meinen Zweck voll und ganz erreicht und kann die Früchte so vieler Jahre nicht um einer einzigen Handlung willen vernichtet sehen. Laß' Niemanden erfahren, in welchem Verhältniß Du zu Rösel stehst, das heißt, wenn es nicht um Deines und ihres Glückes willen nothwendig ist.“

Herr Erich sprach noch Manches und Karl hörte ihm aufmerksam zu. Der junge Mann dachte nicht daran, daß es in der That die Vorahnung des Todes sei, welche seinen Vater ergriffen hatte.

Er sollte bald genug erfahren, daß er sich getäuscht hatte, denn einige Stunden später ward das Aussehen des Kranken ein die schlimmsten Befürchtungen erweckendes und schon am nächsten Morgen war Erich Halden seiner vorangegangenen Gattin gefolgt.

Es war ein großes, glänzendes Gefolge, welches den Kaufherrn zur letzten Ruhestätte geleitete und manches Wort des Lobes ward an seiner Gruft gesprochen, das ihn als einen Mann pries, an dessen Namen auch nicht der leiseste Makel haftete und dessen Andenken durch manche edle That gesichert war.

Still und in sich gekehrt fuhr Karl nach seiner Wohnung zurück. Er war jetzt sein eigener Herr, ein großes Vermögen war sein Eigenthum, aber nicht das leiseste Gefühl der Freude oder des Stolzes durchzitterte ihn bei dem Gedanken daran, — er fühlte sich in dieser Stunde ärmer und elender wie der letzte Bettler.

Bis spät gegen Abend saß er in dem kleinen Salon und starrte in die Gluth des Kamins. Er seufzte tief auf. Wie ein Alp lag es auf seiner Brust und er konnte sich von der furchtbaren Qual nicht los machen, die sein Herz erfüllte, so große Mühe er sich auch gab. Er war endlich, von innerer Unruhe gefoltert, aufgestanden und an das Fenster getreten und wie er vor wenigen Augenblicken noch in das Feuer geschaut, so starrte er jetzt wieder in die einbrechende Dunkelheit hinaus.

Während er so dastand, sah er, unmittelbar unter dem Fenster, einen Mann, der das Haus aufmerksam betrachtete. So weit die vorgeschrittene Dämmerung noch ein Erkennen gestattete, sah Karl, daß es ein der untersten Volkstasse angehöriger Mann sei. Er war über Mittelgröße, starkknochig und breitschultrig. Seine Kleidung bestand aus einem dunklen Beinkleide, welches in seine Stiefel gesteckt war, und einer hellfarbigen weiten Jacke.

Die Aufmerksamkeit, mit welcher der Mann das

Haus von allen Seiten betrachtete, fiel Karl auf und da sein Aeußeres wenig Vertrauen erweckendes hatte, so dachte er daran, ob nicht eine böse Absicht denselben leite. Während Karl noch darüber nachdachte, näherte der Mann sich der Steintreppe, welche in das Innere des Hauses führte und einen Augenblick später dröhnte der Schlag des Messinglopfers durch den Hausthür.

Gleich darauf trat ein Diener ein und meldete Karl, daß ein Mann ihn zu sprechen wünsche.

„Gebt ihm, was er verlangt,“ entgegnete der junge Mann, „und dann laßt mich in Ruhe. Habe ich nicht befohlen, ungestört zu bleiben?“

„Der Mann läßt sich nicht abweisen.“

„So werde ich ihn gewaltsam entfernen lassen,“ braufte Karl zornig auf.

„Ich würde doch wiederkehren, Herr Halden,“ sagte plötzlich eine rauhe Stimme hinter dem Diener. „Es handelt sich um etwas sehr Wichtiges. Wollen Sie, daß ich es hier —“ er deutete bei diesen Worten auf den Diener, — „sage?“

Karl war im Begriff, ihm zuzurufen, er möge nur aussprechen, was er ihm mitzutheilen habe, aber ein unbestimmtes Etwas in dem Wesen und in den Mienen des Fremden hielt ihn davon zurück.

„Laß uns allein,“ sagte Karl Halden nach einer Pause zu dem Diener, „aber Du wirst auf dem Korridor bleiben.“

Ein spöttisches Lachen verzog den Mund des Mannes.

„Sie haben von mir nichts zu befürchten, Herr Halden,“ sagte er dann. „Ich komme nur, um Ihnen, — das heißt, wenn wir uns verständigen, — Auskunft über das junge Mädchen zu geben.“

Karl war plötzlich bleich vor Schrecken und Ueberraschung geworden.

„Sie wissen, wo sie sich aufhält?“

Er brachte Köfel's Namen, diesem Manne gegenüber, nicht über die Lippen. Derselbe schien aber von Karl's Worten nicht wenig betroffen, obchon er Gleichgiltigkeit zu heucheln sich bestrebte.

„Nun, ich denke doch, daß sie hier im Hause ist,“ entgegnete er.

„Sie irren sich,“ entgegnete Karl, dessen hochgespannte Erwartungen sich plötzlich in ein Nichts auflösten. „Sie ist schon lange fort. Wenn Sie mir eine Spur von ihr nachweisen können, so soll es Ihnen an einer Belohnung nicht fehlen.“

Der Mann schwieg einen Moment. Man konnte es ihm ansehen, daß er Karl's Worten nicht den mindesten Glauben schenkte.

„Weßhalb ist sie fortgegangen?“ fragte er dann plötzlich.

Karl sah ihn mit Verwunderung an, aber gleich darauf regte sich der Zorn in ihm über die Frechheit des Eindringlings.

„Was soll das heißen?“ rief er. „Was wollen Sie von mir?“

„Ho! Ho!“ sagte der Mann, indem er höhnisch aufschaute. „Nur gemacht, mein junger Herr. Ist es Ihnen gleich, ob ich es in alle Welt hinausrufe, daß Fräulein Rosa Halden —“

Karl eilte auf ihn zu und legte ihm die Hand auf den Mund.

„Schweigen Sie!“ donnerte er. „Was Sie auch wissen mögen, — der Tod hat Alles ausgeglichen.“

Der Mann sah ihn erstaunt an; er verstand jedenfalls nichts von dem, was Karl sagte. Doch dieser fuhr hastig fort:

„Sie hat unser Haus schon seit langer Zeit verlassen. Bringen Sie mir die Nachricht, wo sie ist, dann wollen wir weiter über die Sache sprechen.“

Der Mann sah ein, daß, wenn Karl die Wahrheit sprach, und daran war jetzt nicht zu zweifeln, vorläufig nicht das Mindeste zu erreichen sei. Vor allen Dingen mußte doch das Mädchen zur Stelle sein, ehe er daran denken konnte, sein Geheimniß preiswürdig zu verkaufen.

„Es ist gut, Herr Halden,“ sagte er dann plötzlich. „Sie sollen bald von mir hören; ich glaube, es wird nicht lange dauern, bis Sie mich wiedersehen.“

Im nächsten Augenblick hatte er, ohne ein weiteres Wort des Abschieds, das Zimmer verlassen.

Karl trat an's Fenster, in der Absicht, zu sehen, wo der Mann, der ihm wider Willen Interesse abgenötigt hatte, blieb und welche Richtung er einschlug. Er hörte unmittelbar darauf die Thür in's Schloß fallen, sah ihn auch schnellen Schrittes die Straße entlang gehen und um die nächste Ecke verschwinden.

Karl war im höchsten Grade erregt. Um seines Vaters willen mußte er schweigen und doch sagte er sich, daß es nutzlos sein würde. Wenn es noch einen Menschen gab, der um das Geheimniß von Köfel's Geburt wußte, würde es ihm dann möglich sein, das Schweigen desselben für immer zu erkaufen?

Vielleicht konnte es diesem Manne gelingen, ihre Spur zu entdecken, was ihm und seinem verstorbenen Vater nicht gelangt war.

Und wenn sie aufgefunden wurde, was dann?

Er preßte die Hand auf's Herz, als könnte er

durch den Druck den leidenschaftlichen Schmerz bezwingen, der darin tobte und wühlte. Was würde sie sagen, wenn er ihr mit den Worten entgegentrat: „Köfel, das, was uns trennte, war nicht allein der unerbittliche Wille meines Vaters. Du bist meine Schwester!“

Im Geiste sah er sie entsetzt zurücktaumeln und er hatte kein Wort des Trostes für sie und für sich selber. Unerbittlich nahte die Stunde und wenn sie sich Jahre hindurch verzögerte, sie kam doch mit eiferer Gewißheit und brachte in Erfüllung, was er so sehr fürchtete.

Er befahl dem herbeigerufenen Diener, die Lichter anzuzünden. Es war eben so dunkel und unheimlich um ihn her, wie in seinem Innern.

Erst, als sich Tageshelle um ihn her verbreitete, wurde er ruhiger; es blieb ihm so unendlich viel zu thun übrig. Sein Vater hatte schon seit langer Zeit das Geschäft vernachlässigt und der Kassirer hatte ihm schon vor mehreren Tagen mitgetheilt, daß er der Ansicht sei, die Bücher bedürften einer strengen Revision, es machten sich hier und da Lücken bemerkbar, wie er sie seit den langen Jahren seines Dienstes im Hause nicht gefannt hätte. Und dann mußte er jetzt unter allen Umständen Köfel's Aufenthaltsort in Erfahrung bringen. Je eher Alles überwunden war, desto besser für ihn und — sie.

VIII.

Mitten in Moosheim's kaum erwachte Hoffnungen fiel „wie ein Reif in der Frühlingsnacht“ Erich Halden's Tod. Die Berichte seiner Tante und Köfel's Briefe lauteten viel ruhiger, viel friedvoller. Die Erstere schrieb, daß das junge Mädchen neu aufzuleben scheine und sie selbst jetzt den aufrichtigen Wunsch hege, Köfel immer um sich zu behalten. Es sei so ganz anders im Hause geworden. Das Wesen des jungen Mädchens sei freilich ungewöhnlich still, aber deswegen ihr gerade besonders lieb.

Auch Köfel schrieb, daß sie „zufrieden“ in ihrer neuen Umgebung sei.

Moosheim's Unzufriedenheit mit seinem eigenen Schicksal schwand mehr und mehr. Es konnte ja noch Alles gut werden. Wenn er die Räume seines Hauses durchschritt, so legte er sich die Frage vor, welche Zimmer er seiner künftigen Frau wohl einräumen müßte und selbst gegen seinen Willen sah er im Geiste Köfel in seinem Hause schalten und walten.

Karl's Rückkehr warf den ersten Schatten auf seinen gewonnenen Frieden, doch zögerte er keinen Moment, Köfel von seiner Ankunft Kunde zu geben. Mit welchem Bangen sah er dem nächsten Briefe entgegen? Aber was er befürchtete traf nicht ein.

Köfel schrieb über Karl's Rückkehr, als ob sich Alles von selbst verstände.

„Es freut mich,“ äußerte sie in ihrem Briefe, „daß nun meine Unruhe in Bezug auf Herrn Erich's Einsamkeit gehoben ist. Es wird beiden Männern nicht schwer werden, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, welche meinen Platz ausfüllen kann. Jetzt erst bin ich vollständig getröstet und es liegt kaum noch ein Grund vor, meinen Aufenthaltsort zu verheimlichen. Nichtsdestoweniger ist es meine Absicht, so lange zu schweigen, bis Karl sich an meine Abwesenheit gewöhnt hat, — es ist so besser.“

Aber dann kam Herrn Erich's Krankheit, welcher sein Tod rasch folgte und der Brief, der von Köfel anlangte, war wohl im Stande, Bernhard jede Hoffnung zu rauben. Sie schrieb nicht mit klaren Worten, daß sie das Hinderniß für beseitigt halte, aber aus jeder Zeile leuchtete ihm ihre Hoffnung entgegen, wenn er auch fühlte, daß sie den Tod des Herrn Erich aufrichtig beklagte. Sie bat ihn zugleich, Karl von ihrem Aufenthaltsort in Kenntniß zu setzen, da jetzt kein Grund mehr vorhanden sei, ihn länger darüber in Zweifel zu lassen.

Moosheim preßte die Hand auf's Herz, keine Klage entschlüpfte seinen Lippen. Er war ein Thor, daß er sich in Träume einwiegte, aus welchen das Erwachen nun doppelt bitter war und doch stieg ein unennbar herbes Gefühl in ihm auf. Nicht ein Wort hatte sie für ihn, nicht ein einziges Wort der Freundschaft.

Sein Entschluß stand fest. Sein edler Sinn wurde rasch über seine trübe Gemüthsstimmung.

Schon nach zwei Tagen nach dem Begräbniß des Kaufherrn betrat er das Halden'sche Haus in der Absicht, Karl von Köfel's Aufenthaltsort in Kenntniß zu setzen. Er fand den jungen Mann im Arbeitszimmer seines verstorbenen Vaters, Papiere ordnend. Vor ihm auf dem Tische lag das Miniaturportrait eines jungen Mädchens, welches er aufmerksam zu betrachten schien.

Bei Moosheim's Anblick schob er es mit einer gewissen Hast unter die Papiere.

„Willkommen!“ sagte er in etwas unsicherem Tone. „Wir haben uns lange nicht gesehen, — weßhalb haben Sie bisher so zurückgezogen gelebt?“

„Ich wüßte nicht, daß ich das gethan hätte,“ entgegnete Moosheim. „Nur Ihr Haus habe ich gemieden.“

Karl hob verwundert den Kopf empor. „Ich glaube, Sie wären früher bei uns ein täglicher Gast gewesen. Was hat Sie veranlaßt, Ihre Besuche einzustellen?“

Bernhard begann sich einige Augenblicke; er war entschlossen, die Angelegenheit, welche ihn hergeführt hatte, zu einem raschen Ende zu bringen.

„Lassen wir das und sprechen wir davon, was mich zu Ihnen gebracht hat. Sie wissen nicht, wo Ihre Cousine ist und ich bin gekommen, Ihnen den Aufenthaltsort derselben mitzutheilen. Sie selbst hat mich damit beauftragt.“

Karl zuckte zusammen, aber es war kein freudiges Erschrecken, das sich in seinen Zügen ausdrückte, wie Moosheim zu seiner Ueberraschung bemerkte.

„Sie wissen, wo Rosa weilt?“

„Ja, sie ist in Flensburg bei meiner Tante.“

In Karl's Antlig drückte sich eine große Ueberraschung aus.

„Bei Ihrer Tante?“

„Ich selbst habe sie zu ihr gebracht,“ sagte Moosheim sehr ruhig. „Sie wollte um keinen Preis in dem Hause Ihres Vaters bleiben, sondern bat mich, ihr ein Unterkommen zu verschaffen. Es war ihr Wunsch, allein zu wohnen, aber ich hielt es nicht für gerathen, ein so junges Mädchen den Gefahren auszusetzen, welche sie bei ihrem Alleinsein zweifellos umgeben hätten. So brachte ich sie zu meiner Tante.“

Karl sah Moosheim mit einem Blick unaussprechlicher Freude an.

„Wie soll ich Ihnen danken?“

Bernhard hatte erwartet, mit einer Fluth von Vorwürfen überhäuft zu werden und war daher nicht wenig erstaunt, Dank zu ernten. Nichtsdestoweniger dachte er nicht im Traume daran, diese Dankbarkeit einer anderen Ursache zuzuschreiben, als daß er Köfel so lange ein gesichertes Unterkommen verschafft habe, obwohl er sich gleichzeitig sagte, daß er, an Karl's Stelle, sich in dem gleichen Falle, schwerlich zu Dank verpflichtet gefühlt haben würde.

Nach einer Pause fuhr Karl Halden fort:

„Ich treue mich, daß sie sich an Sie gewendet hat. In welche Lage hätte sie sonst kommen können. Moosheim,“ fuhr er dann mit einem tiefen Seufzer fort, „sagen Sie mir eins. Wie hat sie sich in das Unvermeidliche gefunden?“

„Ich kann nicht darüber urtheilen. Meine Nachrichten über sie stammen aus Briefen von ihr selbst und von meiner Tante. In der ersten Zeit ist sie sehr unglücklich gewesen, — doch jetzt —“

Er hielt inne und nahm einen Brief aus seinem Portefeuille, den er Karl darreichte.

„Lesen Sie selbst.“

Mit zitternden Händen nahm Karl den Brief in Empfang. Sein Gesicht war todtbleich und doch schien, während er las, die Blässe desselben noch zuzunehmen.

„Großer Gott, — sie hofft noch,“ kam es schwer über seine blutlosen Lippen.

Die Worte waren leise, kaum hörbar gesprochen, aber Moosheim's scharfem Ohr waren sie nicht entgangen und erfüllten ihn mit den widersprechendsten Empfindungen. Freude und Zorn kämpften in ihm. Freude, weil er sah, daß nicht jedes Hinderniß, welches Karl's und Köfel's Verbindung im Wege stand, beseitigt war, — Zorn, daß Karl so schwach war, um nicht energisch jede Schranke, um eines solchen Preises willen, zu zerbrechen.

„Sie werden ihre Hoffnung nicht täuschen,“ kam es beinahe drohend von seinen Lippen.

Karl sah ihn mit irrem, unstilltem Blicke an, dann sagte er plötzlich mit einer fieberhaften Hast:

„Moosheim, bringen Sie mich nicht vollends von Sinnen. Sehen Sie nicht, wie ich leide? Köfel kann nie meine Gattin werden und doch liebe ich sie mit einer Leidenschaft, die keine Grenzen kennt. Ich weiß, ich werde daran zu Grunde gehen. Aber ich muß von ihr lassen.“

Er starrte wie verzweifelt vor sich nieder.

Moosheim sah ihn fragend an, denn es war ihm unmöglich, hier den Anhaltspunkt zu irgend einer Vermuthung zu finden.

„Ich verstehe Sie nicht. Sie sagen, Sie lieben das Mädchen leidenschaftlich und Ihre Liebe wird in derselben Weise erwidert —“

Karl sah ihn wild an.

„Halten Sie ein, Moosheim. Sie darf mich nicht lieben, — weil es eine Sünde ist!“

Moosheim wurde jetzt in der That unruhig. Er legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes.

„Besinnen Sie sich,“ sagte er ernst. „Ihre Gedanken verwirren sich. Ihr Vater, der dieser Verbindung hindernd im Wege stand, ist todt und nichts hält Sie davon ab, jede Schwierigkeit zu beseitigen und Ihre Cousine zu heirathen.“

(Fortsetzung folgt.)